

Symposium für Dr. Adolf Schärf

Ema Dumani

Und so können wir starten. Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Genossinnen und Genossen! Herzlich willkommen! Ich freue mich sehr, dass wir heute hier zusammenkommen. Bei einem Symposium von der Wiener Bildungsakademie, veranstaltet in Kooperation mit dem Institut sowie mit freundlicher Unterstützung von der Wiener SPÖ Bildung und auch der Bundesbildung und auch herzlich willkommen an alle, die gerade online zugeschaltet sind. Eine der vielen Aufgaben der Wiener Bildungsakademie ist es, Lehrgänge zu veranstalten, Seminare ins Leben zu rufen. Aber natürlich auch die Erinnerungskultur in unserer Partei auch zu pflegen, persönlich politische Persönlichkeiten zu gedenken und auch historische Ereignisse. Wir haben letztes Jahr mit einer Symposiumsreihe begonnen, und zwar mit Josef Steyrer. Und heute widmen wir uns dem Herrn Dr. Adolf Schärf und ich darf dir, lieber Ernst, unser Vorsitzender der SPÖ Wiener Bildung und erster Präsident des Wiener Landtages für deine Begrüßungsworte übergeben.

Ernst Woller

Liebe Genossinnen und Genossen, ich darf euch alle sehr, sehr herzlich zu unserem Adolf Schärf Symposium begrüßen. Die Wiener Bildungsorganisation steht in der Tradition der Arbeit der Bildungsvereine über 155 Jahre Tradition der Bildungsbewegung unserer Partei. Wir sind damit verpflichtet, auch der Erinnerungskultur breiten Raum zu widmen. Das tun wir auch. Wir sind aber auch ganz, ganz modern und jung und dynamisch. Aber naja, wir sind ja sehr jung und dynamisch. Und wir waren beispielsweise in der Corona Pandemie. Die ersten, die ganz schnell umgeschaltet haben, innerhalb vom ersten Tag auf digitale Veranstaltungen, auf hybride Formate und wir haben keinen einzigen Tag irgendwelche bildungsfernen Stiftungen ausfallen lassen, sondern haben eigentlich sofort weitergearbeitet mit den neuen Medienmöglichkeiten. Wir haben aber auch die Parteischule, sie ist 75 Jahre alt, große Tradition. Aber da rennen sie uns echte Türen ein, muss man sagen Wir sind so überlaufen und wenn irgendjemand sagt die Partei hat keinen Nachwuchs, das stimmt überhaupt nicht, wir merken davon nichts da wir drei Lehrgänge machen gleichzeitig während eines Jahres. Die laufen parallel mit circa 100 Genossinnen und Genossen, die die Parteischule absolvieren. Und die sind alle jung, weiblich, multikulturell, gut gebildet, super engagiert. Und da brauchen wir absolut keine Sorge. Und diese Parteischule Lehrgänge geben sich auch immer Namenspatronen. Die suchen sich immer wichtige Genossinnen und Genossen, nach denen sie dann ihre Lehrgänge benennen. Und das ist doch ein ganz schöner Zug. Wir machen immer wieder Symposien zu Persönlichkeiten. Also ich habe ihn zwar noch erlebt, aber nicht so richtig, glaube ich, begegnet, muss ich ehrlich sagen, das ist sich nicht ausgegangen. Weil damals war ich genau 21, ich glaube das war das Alter wo man dem Herrn Bundespräsidenten gerade die Hand gegeben hat und für die ganz jungen, so wie der Marcus Schober und Cappar Hajo, die kennen ihn natürlich nicht persönlich. Und das ist der Grund, warum wir heute das Dr. Adolf Schärf Symposium durchführen. Er hat sich das mehr als verdient, acht Jahre Bundespräsident, elf Jahre Parteivorsitzender und da muss man jetzt nachdenken, ziemlich weit zurück ins letzte Jahrtausend. Also jedenfalls so gesehen ist das eine große Leistung und die Stadt Wien hat ihn auch ausgezeichnet mit der Benennung des Adolf Schärf Platzes, mit der Benennung eines Adolf Schärf Hofes in Ottakring und unter anderem mit dem Adolf Schärf Studentenheimen.

Und damit lebt er auch in unserem Bewusstsein. Aber heute auch hier bei dieser Veranstaltung der Wiener SPÖ Bildung. Und ich freue mich, dass ich sehr, sehr viele Ehrengäste begrüßen kann, und ich fürchte ich rede jetzt länger als die Referenten. Aber ich werde es versuchen, kurz zu machen. Ich begrüße als erstes unseren Bürgermeister und Landespartei Vorsitzenden Dr. Michael Ludwig. Schön dass du da bist. Ich begrüße unseren Bundespräsidenten, unserer Herzen, Dr. Heinz Fischer. Schön, dass du zu uns gekommen bist. Begrüße eine unserer Referentinnen, Christa Zöchling. Wir kennen uns ewig lang, aber ich habe nie gewusst oder nie gedacht, dass du bei uns einmal eine Rede halten wirst bei einer Bildungskonferenz. Das ist tatsächlich außergewöhnlich, herzlich willkommen. Ich begrüße jetzt natürlich viele. Die Weggefährten waren an der Spitze, Dr. Hannes Androsch, ehemaliger Vizekanzler mit seiner lieben Frau Brigitte. Herzlich willkommen! Elisabeth Pittermann, langjährige Nationalrätin. Stadträtin, herzlich willkommen bei uns! Was uns wirklich freut und überrascht, Landeshauptfrau außer Dienst Waltraud Klasnic, aus der Steiermark. Herzlich willkommen! Sie sind ganz bescheiden in der vierten Reihe. Ich begrüße den zweiten Präsident des Wiener Landtages und den Hausherrn. Da kann man wirklich sagen Hausherrn Christian Meidlinger, Chef der Gewerkschaft Youunion. Er sitzt ganz bescheiden in der letzten Reihe. Christian, schön dass du da bist. Ich begrüße für die Wiener Gemeinderäte stellvertretend den Gerhard Schmid und für die Bundesräte Elisabeth Grimm. Herzlich willkommen, dass Sie gekommen sind. Und last but not least und jetzt hab ich sicher jemanden vergessen Dr. Paul Alexander Kyrle, Universitätsprofessor, Mitglied der Familie und auch namens der Familie Adolf Schärf. Herzlich willkommen bei unserer Veranstaltung. Ja, ich möchte nun Schluss machen. Wir haben so viele herausragende Referentinnen und Referenten, dass ich jetzt nichts mehr weiter zu Adolf Schärf sagen will - Und da gibt es viele, viele Leute, die da viel profunder sind - Ich freue mich sehr über ihr zahlreiches, über euer zahlreiches Kommen. Das wird in der Bildung übrigens gewohnt, ist immer gut. Ich bedanke mich insbesondere beim Team der Wiener SPÖ Bildung, bei Markus Schober, bei Cappar Hajo, bei Bernhard Windisch und allen anderen, die es so gut vorbereitet haben. Und ich bin sehr froh, dass man das so in meiner Gewerkschaft, hier diese Veranstaltung, machen kann. Die Sanierung ist übrigens großartig gelungen. Alles Gute und schönen Abend.

Ema Dumani

Danke Ernst. Ich darf dich lieber Marcus, Direktor der Wiener Bildungsakademie, Abgeordneter zum Wiener Landtag, um deine Begrüßungsworte bitten.

Marcus Schober

Vielen Dank Ema. Auch von mir ein herzliches Willkommen und ich freue mich, dass so viele der Einladung gefolgt sind. Ernst hat schon auf den Punkt gebracht, was uns ganz wichtig ist, dass wir vor über fünf Jahren zurückgeschaut haben. 150 Jahre Arbeiter Bildungsverein Gumpendorf. Seitdem versuchen wir auch sehr viel Historisches aufzuarbeiten. Was für uns ganz wichtig ist, ist, dass wir nach den Lehrgängen, dass wir NamensgeberInnen haben und wir kommen da immer wieder auf Neuigkeiten drauf, die wir einerseits noch nicht gewusst haben, aber die, die wir versuchen in die Tagespolitik einzubauen.

Marcus Schober

Und ich möchte eine Veranstaltung Revue passieren lassen, dass wir, wie ich noch nicht Bildungsdirektor war, für mich war das eine der ersten großen Veranstaltungen. In der Wiener

Urania hat Michael Ludwig drei Bürgermeister zusammengebracht, Leopold Gratz, Helmut Zilk und Michael Häupl. Und dass das damals moderiert. Und das war damals so beeindruckend zu sehen, was da für ein Wissen vermittelt wurde. Und wir haben uns das wirklich zum Ziel gesetzt, dass wir diese Symposien beibehalten und die Namensgeber sind immer in Mann und Frau geteilt. In wenigen Tagen wird eine Veranstaltung Anna Boschek gewidmet sein und das ist, glaube ich, ganz wichtig, dass wir daran erinnern, dass wir dieses Feuer weitergeben und was uns auch zu denken geben muss, wenn man so recherchiert. Wenn man schaut, so in den 60er, 70er Jahren, war das Vertrauen in die Politik bei der Bevölkerung bei 70%, 80 %. Wenn man sich heute einige Umfragen anschaut, so ist oft das Vertrauen oft nur noch 30% oder 20 %. Das hat sich umgekehrt in den letzten 40 bis 50 Jahren. Und ich analysiere das auch so, dass, wenn wir heute über Adolf Schärf reden, wir merken, wie staatstragend diese Generation ihre Politik ausgeführt hat und diese staatstragende zeigt sich einerseits beim Gipfeltreffen 1960 zwischen Chruschtschow und Kennedy, aber wahrscheinlich auch einen Meilenstein in der internationalen Ausrichtung der Stadt Wien. Und das ist das, was wir heute wollen. Wir wollen wissen, wie diese Politik funktioniert hat. Wir wollen wissen, was wir daraus lernen können, weil wir sehen, wo die SPÖ Vertrauen bekommen hat. Dort hat sie staatstragend agiert oder agiert staatstragend. Genau dorthin wollen wir zurück. Deswegen sage ich danke, dass ihr alle heute hier seid, bedanke mich bei meinem Team und wünsche einen spannenden Abend.

Ema Dumani

Danke Marcus. Der Ernst hat das heute schon angeteasert. Wir haben ein sehr hochkarätiges Podium heute. Bevor wir mit der Podiumsdiskussion starten, heute hier mit uns Journalistinnen und Historikerin Christa Zöchling. Sie werden uns heute einen Einblick geben in das Leben und Wirken von Dr. Schärf. Wir freuen uns sehr. Ich darf Sie ans Rednerpult bitten und bitte um Ihr Referat.

Christa Zöchling

Vielleicht zur erklären. Ich habe vor mehr als 33 Jahren am Schärf Nachlass gearbeitet, der von der Frau Martha Kyrle an den Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung übergeben wurde. Und es ist, das war vor 33 Jahren, ungefähr. Danach war ich Journalistin, aber ich habe mich in den letzten Tagen beziehungsweise in der letzten Woche wieder sehr in das Thema hineinbegeben. Das ist jedenfalls der Grund, warum ich heute hier stehe. Und weil ich Journalistin bin, habe ich einen Text geschrieben, den ich jetzt vorlesen werde, weil mir das Schreiben, weil mir das Formulieren im Schreiben leichter fällt und ich die freie Rede nicht gewöhnt bin. Ich habe dieses Referat genannt „Der Stille“. Auch in der Politik gibt es die Kulisse. Laut Bruno Kreisky war Adolf Schärf einer der Stillen im Lande, der in Wirklichkeit hinter den Kulissen wirkte. Ich zitiere jetzt: „ Es ist wahr, er war nicht immer ein sehr einfacher Mensch, hat manchem, es hat manchmal schon einiges dazugehört, nicht vor der Kühle, mit der er die Dinge betrachtet hat, zu erschauern. Aber retrospektiv war vieles oder fast alles, was Schärf im Bereich der Politik vertreten hat, klug, richtig und weit in die Zukunft gedacht.“ Kreisky schreibt das im Vorwort zur Schärf Biographie von Karl Stadler, die im Jahr 1982 erschienen ist und die bis auf einige kurze Darstellungen von Schärf's Leben die einzige Biographie geblieben ist, bis heute. Kreisky war großzügig in seinem Urteil über Schärf, den diejenigen, die nach 1945 in der neu gegründeten Sozialdemokratie die Macht übernommen haben, hatten Kreisky verletzt, anfangs. Sein unbedingter Wille, aus der schwedischen Emigration so schnell als möglich zurückzukehren und für die Partei zu arbeiten, war inoffiziell nicht erwünscht. Als Kreisky es auf eigene Initiative nach Wien schaffte, wurde er von der

Parteiführung nach Schweden zurückkomplimentiert. Jüdischen Emigranten standen damals die, die ihn, die wie Adolf Schärf in Wien die nationalsozialistischen Jahre verbracht hatten, skeptisch gegenüber. Zu links, zu jüdisch? Ein Imageproblem, das man schon in der Ersten Republik hatte, als Sozialdemokratie. Und das man sich nicht wieder antun wollte. Antisemitismus war eine politische Waffe gewesen, mit der die Sozialdemokratie nicht erst seit Karl Lueger hat umgehen müssen. 1952, das war also sieben Jahre nach Befreiung vom Nationalsozialismus, ließ Schärf nach einer Debatte im Ministerrat bei der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien nachfragen, wie viele ihrer Mitglieder eigentlich vertrieben und ermordet worden waren. Er veranschlagte damals, er schätzte die Zahl der Umgekommenen als verhältnismäßig gering. Es waren dann im Ministerrat alle erstaunt, dass mehr als 60.000 österreichische Juden und Jüdinnen im Holocaust ermordet worden waren. In anderen Punkten hält Kreiskys Urteil über Schärf aber schon stand. Leute wie Schärf sind nämlich für ein Staatswesen unendlich wertvoll. Mit einer Sonderbegabung für Detail und genaue Beobachtung ging Schärf sein ganzes Leben lang darin auf, alles in sich aufzunehmen, alles zu erinnern, alles in Beziehung zu setzen, nichts zu vergessen, schriftlich festzuhalten, getrieben von einem Grundbedürfnis nach einer gerechten Ordnung. Sein Nachlass besteht aus dutzenden Kartons, in denen Niederschriften von Parteisitzungen, Ministerräten, Stenografen, Erinnerungsprotokolle, persönliche Beobachtungen, Briefverkehr zu Konflikten in der Partei und Koalitionsvereinbarungen lagern. Es gab kaum eine Sitzung, über die Schärf keine Notizen angelegt hätte. Und ja, er griff dabei auch auf konfidente Berichte über seinen Koalitionspartner ÖVP und parteiinterne Konkurrenten zurück. Eines seiner Vertrauten, Staatssekretär Karl Stephani, verfasste nahezu täglich Berichte darüber, was er am Ballhausplatz und auch sonst so hörte, beobachtete, wer wann kam und ging, mit wem er telefonierte, was hinter den Türen zu hören war und was einzelne Parteifreunde beziehungsweise Konkurrenten im Schilde führten. So war Schärf früh darüber informiert. Etwa, dass sein Parteikollege Oskar Helmer die Hofburg anstrebte und dafür im Stillen schon Englisch lernte. Schärf war zweifellos der beste informierte Politiker, eine Art neuzeitlicher Metternich jedoch nicht zum eigenen Nutzen, sondern zum Besten der Partei. Davon war Schärf wirklich überzeugt. Wie war die Gemütslage der SPÖ im Jahr 1945? Man war froh, dass Krieg und Diktatur zu Ende waren und man keine Angst mehr haben musste, dass einmal die Gestapo vor der Tür steht. Adolf Schärf war nicht emigriert. Er hatte, wie man so sagt, überwintert. Dreimal war er in seinem Leben verhaftet worden. Die von den Austrofaschisten Internierten in Wien, sind 34 für zwei Wochen ins Anhalte Lager Hellersdorf gebracht worden. Die Nationalsozialisten holten ihn im März 1938 für mehrere Tage in die Rosauer- Kaserne. Und nach dem gescheiterten Attentat des Hitler Gegners Stauffenberg war Schärf fünf Wochen lang eingesperrt. Von 36 bis 45 arbeitete er als Rechtsanwalt in Wien. Die Sozialdemokratie war ja 1934 verboten worden, und im Zuge dessen wurde auch Adolf Schärf pensioniert. Die NS Zeit brachte ihm, so Schärf in seinen Memoiren, ganz ansehnliche Honorare, vornehmlich aus Zivilrechtssachen in zumindest einem der Fälle. Das hat er allerdings nicht geschrieben. Also Adolf Schärf war Schärf auch für einem Arisör behilflich, einem SS Mann. Sein Mandant benötigte die Liegenschaft dringend, auch ein Sperrkonto gebe es bereits, argumentierte Schärf. Im Sinne seines Mandanten unterschrieb er mit Heil Hitler ein Sperrkonto. Das bedeutete, dass das Geld nicht dem jüdischen Besitzer, sondern der NSDAP zu viel. Dieser sogenannte Kauf wurde genehmigt. Der Fall nahm dann nach dem Krieg wie viele andere einen traurigen Ausgang. Das Haus, um das es sich handelte, wurde ramponiert und es war zwar restituiert worden, doch der SS Mann durfte darin wohnen bleiben. Aber da war Schärf kein Anwalt mehr, sondern Parteivorsitzender der SPÖ. Eine Reflexion über vergangene Irrtümer, Fehler stand damals nicht am Plan in den Nachkriegsjahren. Es ging um die Beseitigung des Hungers, um den Aufbau der Wirtschaft, um den Aufbau der Parteistrukturen und um die Erringung der Unabhängigkeit. Dass der alte neue Staatskanzler Karl Renner etwa im Jahr 1938, Rudolf Hess, dem Hitler Stellvertreter eine Kampagne für den

Anschluss vorgeschlagen hatte, aus dem dann nur ein Interview in einer Zeitung wurde, dass der brillante Otto Bauer den Anschluss aus dem fernen Exil in Paris begrüßt hatte, dass von den späteren Prominenten nur vom jungen Bruno Kreisky bekannt ist, dass er Schuschnigg Flugblätter verteilt hatte, um gegen den Anschluss zu werben. Das wusste irgendwie jeder. Das wusste jeder aus der Elite, aber keiner redete darüber. Es war Konsens, Nachkriegs Konsens, dass man sich als erstes Opfer Hitlers verstand. Im Schärf Nachlass findet sich ein interessanter Schlagabtausch Renners mit dem sowjetischen Hochkommissar aus dem Jahr 1949. Renner argumentiert, Österreich habe am Zweiten Weltkrieg gar nicht teilgenommen. Denn als der Krieg begann, habe es Österreich gar nicht mehr gegeben. Der Hochkommissar voll Sarkasmus er sei aber den österreichischen Gebirgsjägern in Wehrmachtsuniform auf Kreta begegnet. Darauf Renner: Die Österreicher hätten in diesen Divisionen nicht die Mehrheit der Soldaten gestellt. Die Nachkriegs Devise war und das war auch für die SPÖ eine Devise, Schwamm drüber. Jüdische Rückstellungsforderungen sollten, so der damalige Innenminister Oskar Helmer im Ministerrat im Jahr 1949 Zitat: „in die Länge gezogen werden.“ Gekämpft wurde jedoch oder vor allem um das von den Austrofaschisten enteignete Parteivermögen. Und das war sehr, sehr viel. Für die Nationalratswahl 1949 warb ein SPÖ Plakat mit der Überschrift: „Warum wir seinerzeit Nationalsozialisten geworden sind, um die Stimmen der Ehemaligen.“ Es war jene Wahl, wo das erste Mal der VDU, also der Verband der Unabhängigen, in dem sich sehr viele ehemalige Nationalsozialisten fanden, kandidieren durfte. Als Schärf 1957 für die Hofburg kandidierte, so geht das Gerücht, der Slogan: „Wer einmal schon für Adolf war, wählt Adolf auch in diesem Jahr.“ Es gibt keinen Beweis dafür, dass es das wirklich gab. Aber wenn es das gegeben haben sollte, diesen Slogan überflüssiger Propaganda oder wie auch immer. So hatte die SPÖ Basis, wahrscheinlich hätte sie nichts dabei gefunden. Allein im Bund sozialistische Akademiker waren damals in der Nachkriegszeit immerhin 74 % ehemaliger Nazis organisiert. Für die SPÖ Spitze und man muss sich jetzt die Situation schon der Gerechtigkeit halber vorstellen. Ich meine, es waren zwei Parteien, so quasi an der Regierung, die mussten miteinander, die mussten zusammenarbeiten und der eine hatte die andere verboten und hatte sie enteignet und hat ihre Spitzenfunktionäre eingesperrt. Also für die SPÖ Spitze dieser Jahre war Dollfuß in einem gewissen Sinn schlimmer gewesen als Hitler. Zurück zur Person von Adolf Schärf. Schärf besaß kein geschlossenes Weltbild. Er war auch kein austromarxistischer Theoretiker, sondern ein sozial engagierter Pragmatiker und ein kühler Stratege. Von 1919 an in den Diensten der Partei, als Ministerialrat, Sekretär in der Staatskanzlei und im Parlament. Er hatte eine politische, allerdings Beamtenlaufbahn eingeschlagen, die 1931 mit dem Titel Hofrat gekrönt wurde, und er hatte mit allen Gesetzespatterien zu tun, zu allen Themen zu tun. Also alles lief über seinen Schreibtisch. Was immer die Sozialdemokratie in der Ersten Republik an Gesetzesvorschlägen ins Parlament eingebracht hat. 1933 kam Schärf in den Bundesrat, doch da war das Parlament schon abgeschafft und ein Jahr später die Sozialdemokratie insgesamt verboten worden. Schärf unterschied sich von der sozialdemokratischen Elite der Ersten Republik. Er kam aus kleinen Verhältnissen, die Schärfs waren Leute, die um ihren Lebensunterhalt kämpfen mussten. Als Adolf Schärf neun Jahre alt war, zog die Familie, die in Heimarbeit als Glasbläser arbeitete, wegen besserer Verdienstmöglichkeiten nach Wien. Als Gymnasiast gründete Schärf schon mit anderen zusammen den noch illegalen sozialdemokratischen Mittelschüler Verein. Seine Familie war auch eine Familie, die Bildung wichtig nahm. Seine Mutter hat ihn sehr stark dabei unterstützt, dass er ins Gymnasium gehen konnte. Aber er gab auch Nachhilfestunden, um sich die Schule zu finanzieren, beziehungsweise, seinen Eltern dabei zu helfen. Die Matura bestand er mit Auszeichnung, und 1914 promovierte er zum Doktor der Rechte. Vor Kriegsausbruch von Margit Sturm, die den Briefwechsel Schärf mit seiner Braut Hilde Hammer aus dem Nachlass bearbeitet hat oder ausgewertet hat, erfahren wir sehr viel über Schärfs Charakter, seine Beobachtungsgabe und seinem Vermögen, Problemen früher als andere auf die Spur zu kommen. Schärf hatte nämlich

ein Gespür für Machtverhältnisse und für Dinge, die einfach zu tun sind, weil er im Gymnasium den Freigegegenstand Turnen nicht belegt hatte und die körperlichen Anforderungen im Krieg fürchtete, absolvierte er einen militärischen Vorbereitungsdienst. Er meldete sich als Kriegsfreiwilliger, weil er zu den Deutschenmeistern wollte und als das nicht gelang, hatte er einen Plan B. Er ist dann zu einem Regiment gegangen, wo er auch in Graz erst einmal stationiert war. Und das nicht weit entfernt von der Heimat seiner Braut, seiner späteren Frau. Er machte in der **Me** auch den Mund auf, wenn er Ungerechtigkeiten sah, legte sich mit dünnelhaft jüngeren Offizieren an, er war kein Held, wollte das auch gar nicht sein und verlangte das auch nicht von anderen und sorgte dennoch für ein gewisses Arbeitsethos in seiner Kompanie, sodass das, was ihm fehlte, notwendig war, wie zum Beispiel Schützengraben bauen, was auch wirklich getan wurde. Er versteht, warum Offiziere einen langen Krieg wünschten. Vorher seien sie bitterarm gewesen, im Felde hätten sie alles umsonst, von der Liebe bis zum Essen, schrieb er an seine Frau. Schärf selbst nahm an mehreren Isonzo Schlachten teil. Von den Grausamkeiten des Krieges berichtete er an Hilda nichts. Die war nämlich mit dem ersten Kind schwanger. Kriegsauszeichnungen holte er auch nach dem Krieg nicht ab. Es zeigt sich in diesem Briefwechsel, der sehr privat war, und quasi noch bevor er ein Politiker wurde, doch schon der Charakter eines Menschen, der, als er dann an die Spitze kam, das war nach 1945, in der Lage war auch politisch Weichenstellungen herbeizuführen und letztlich dann doch keinen Konflikt scheute, aber das sehr im Stillen und im Hintergrund machte. Schärf war ein überzeugter Großkoalitionär, wenngleich er weder der ÖVP noch einer anderen Partei vertraut hat. Er pflegte auch keine freundschaftlichen Beziehungen mit der ÖVP Granten Figl oder Raab, erwog einfach kühl die Interessenslagen ab. Er gehörte zu den Rechten in der Sozialdemokratie, also nicht zu den revolutionären Sozialisten. Die revolutionäre Rhetorik des Linzer Programms hatte er für einen Fehler gehalten. Der Justizpalastbrand 1927, so seine Analyse, hätte so nicht stattfinden dürfen. Der Schutzbund habe die empörten Massen nicht unter Kontrolle gehabt und war unvorbereitet auf diese, auf diese es auf diese spontan zusammen gekommenen Leute vor dem Parlament und der Geschäftsordnung und die Geschäftsordnungspanne des Jahres 1933, die Dollfuß zur Ausschaltung des Parlaments nutzte, damit zur Abschaffung der Demokratie, hielt Schärf für ein Versagen der Parteiführung. Vielleicht kamen auch aus diesen Erfahrungen seine fast schon krankhafte Kontrolle und die Abwägung aller Dinge, als er dann letztlich selbst verantwortlich war in der Zeit der alliierten Besatzung, machte sich Schärf kundig über die Großmachtinteressen in Bezug auf Österreich und verhinderte Pläne für eine gemeinsame österreichisch sowjetische Erdölförderung, die zu einer sowjetischen Enklave im Osten Österreichs geführt hätte. Er warnte als Erster vor dem Konzept der Neutralität. Solange die Russen Neutralität als eine Gesinnung, eine neutrale Gesinnung interpretiert hatten. Und er war Vizekanzler in drei Koalitionsregierungen, in drei großen Koalitionären Regierungen. Und als er 1957 von seiner Partei zum Hofburg Kandidaten gedrängt wurde. Er wollte zuerst nicht so recht, ergab sich dem aber dem Wahlkampf, reiste durch ganz Österreich, obwohl er unter dem erst kurz zurückliegenden Tod seiner Frau fürchterlich litt und sich sehr einsam fühlte.

Er entstaubt das Amt, schien sich unter den Menschen, sei man auch im Wahlkampf, wohlzufühlen und machte Außenpolitik. Er reiste auch anders als die Früheren. Als zum Beispiel Theodor Körner schärfer Fotos aus dieser Zeit, die ich, an die ich mich sehr gut erinnere, aus dem Nachlass, die zeigen in den späten Jahren den späten Schärf als einen viel weniger reservierten, fast einen herzlichen Politiker.

Er starb am 28. 2.1965 im Amt. Dankeschön.

Ema Dumani

Vielen, Dank für den vielen spannenden Überblick, den wir nun haben über Adolfs Schärfs Leben und Wirken und ich freue mich jetzt auf die Podiumsdiskussion und auf die Podiumsteilnehmer. Ich darf Euch auf die Bühne bitten. Elisabeth Pittermann, Stadträtin außer Dienst, Vizekanzler, Außendienst. Dr. Hannes Androsch, unser Bürgermeister Landespartei Vorsitzender Dr. Michael Ludwig und Frau Zöchling bitte.

Ema

Herr Bürgermeister. Lieber Michel, du warst 14 Jahre lang Bildungssekretär und hast dich unermüdlich eingesetzt für die Bildungsarbeit und für die Erinnerungskultur in unserer Partei. Und für dich ist immer der 12. Februar, die Einladungen liegen auch schon draußen für die nächsten Tage. Und vielleicht die Frage an dich, kannst du Näheres erläutern, Adolf Schärfs Rolle damals um die Ereignisse herum des zwölften Februars.

00:43:49:22 - 00:44:13:31

Michael Ludwig

In der Tat ist Erinnerungskultur etwas ganz Wichtiges für eine politische Bewegung. Ganz besonders für die sozialdemokratische Bewegung. Denn wir haben eine lange Tradition, auf die wir sehr stolz sein können, eine ungebrochen demokratische. Das können andere politische Kräfte in Österreich von sich nicht behaupten. Darauf können wir stolz sein, und darauf sollten wir immer wieder auch hinweisen. Es hat in unserer Geschichte auch Brüche gegeben. Einer davon ist der 12. Februar 34, der, wenn man so will, der Endpunkt einer demokratiefeindlichen Entwicklung in der Ersten Republik war, der schon begonnen hat in den 20er Jahren, eigentlich ab dem Zeitpunkt, als die Sozialdemokratie aus der Regierung 1962 ausgeschieden ist. Und von da an hat ja die christlich soziale Partei, auch die Großdeutschen, begonnen, Sozialdemokraten aus den verschiedensten Funktionen herauszudrängen aus dem Militär, aus der Polizei, aus dem Verwaltungsbereich. Und von daher hat Adolf Schärf hier auch eine große und wichtige Rolle gespielt. Er war ja in der Jugend schon politisch sehr engagiert bei den Schülern. Das haben wir gehört, und er ist sehr unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs in den parlamentarischen Dienst eingetreten. Er war dort bis heute, würde man sagen, Klubsekretär, tätig als Sekretär des sozialdemokratischen Abgeordnetenklubs und zusätzlich auch als Mitarbeiter der Nationalrats und Parlamentspräsidenten. Also Karl Seitz, Matthias Felder und Karl Renner. Und er war auch der Bote, weil das angesprochen worden ist im März 1933, bei der Sitzung im Parlament, wo die drei Präsidenten zurückgetreten sind. Das war eben Renner, Rameck und Tinhofer - Renner Sozialdemokrat, Rameck Christlichsozialer und Tinhofer als Deutschnationaler. Er war der Bote, der im Auftrag von Karl Seitz und Karl und Otto Bauer Karl Renner ersucht hat, aus der Funktion des Vorsitzenden zurückzutreten, um eine Stimme mehr bei der Abstimmung zu haben. Hintergrund war eine Waffenlieferung, aber es war die Eisenbahnergewerkschaft, die eine illegale Waffenlieferung aufgedeckt hat. Und es ist um die Entlassung von Eisenbahnern gegangen. Und das war eine sehr heftige Diskussion im Parlament und mit der Stimme von Karl Renner, der aus dem Vorsitz ausgeschieden wäre, wäre es möglich gewesen, eine Mehrheit zu finden. Und das haben die beiden anderen Präsidenten dann auch gemacht. Und es ist dann zu der Situation gekommen, die die Austrofaschisten ausgenützt haben. Das war an und für sich eine leicht aufzulösende Geschäftsordnung, die Frage war also nicht so wie das dann lange Zeit auch von den Austrofaschisten behauptet worden ist, die selbst Ausschaltung des Parlaments. Das war es keineswegs. Es war ein Geschäftsordnungsproblem, das relativ leicht aus der Welt zu

schaffen gewesen wäre. Aber Dollfuß hat dann gleich am nächsten Tag mit Polizeigewalt verhindert, dass die Abgeordneten zu einer parlamentarischen Sitzung zusammenkommen können. Und das wird dann ein Jahr später, am zwölften Februar 34, dann der Versuch der Sozialdemokratie, vor allem der Schutzbund, noch einmal die Demokratie zu retten. Und das war deshalb wieder ein bedeutendes Ereignis für Adolf Schärf, weil er so wie auch der Wiener Bürgermeister und Parteivorsitzende Karl Seitz unmittelbar am zwölften Februar verhaftet worden ist und wie wir gehört haben, auch längere Zeit inhaftiert war von den Christlich Sozialen. Man kann durchaus sagen, nachdem jetzt 33 von den Austrofaschisten und von daher, finde ich, ist Erinnerungskultur etwas ganz Wichtiges. Und das sehen wir nicht nur bei den Veranstaltungen, die wir machen. Zum Beispiel am zwölften Februar zum Gedenken an den zwölften Februar 34 seit 1992 hat Ernst Woller, der Ernst Nedwed und ich, beschlossen, dass wir das nicht mehr in geschlossenen Räumen machen. Da war auch das Problem, dass wir zu der Zeit immer weniger Zeitzeugen gehabt haben. Das ist ja überhaupt auch ein Thema der Erinnerungskultur, dass Menschen, die aktiv diese Zeit erlebt haben, immer weniger geworden sind. Und unsere Hoffnung war, dass wir mit Veranstaltungen an den ehemaligen Stätten auch die Bevölkerung stärker interessieren können, auch für unsere politischen Anliegen. Das ist zum Teil gelungen. Ich glaube, da kann man noch mehr machen. Aber es ist wichtig, gerade solche wichtigen, auch politischen Ereignisse zu dokumentieren. Und wenn ich vielleicht auch in dem Zusammenhang noch auf etwas verweisen darf, dann auf unser Bildungszentrum im zweiten Bezirk in der Praterstraße, weil es so typisch ist, auch für die Entwicklung der Sozialdemokratie und auch die Brüche, die die Gesellschaft in unserem Land, in unserer Stadt gehabt hat. Die Praterstraße 25 war in der Ersten Republik eines von zwei Bezirkssekretariaten der Sozialdemokratischen Partei in der Leopoldstadt. Das ist im Februar 34 konfisziert worden von den Austrofaschisten, war dann ein Sekretariat der sogenannten vaterländischen Front, der Kampforganisation der Austrofaschisten, bis zum März 38, dann haben nach dem Einmarsch der Wehrmacht und der Übernahme des Naziregimes dort ein Durchgangslager der Gestapo furchtbar gewütet. Es sind viele jüdische Frauen und Männer, vor allem aus der Leopoldstadt, aus der sogenannten Mates Insel, von dort aus in die Vernichtungslager der Nazis transportiert worden. Und wir haben auch bei der Sanierung dieser Räumlichkeiten ein Gitter aus dem Küchenfenster entnommen, haben es auch im Bildungszentrum aufgehängt, als ständige Mahnung auch für uns, dass wir in der Bildungsorganisation, in der SPÖ Wien generell, Antifaschismus als einen wichtigen Teil unserer politischen Arbeit weiter vorantreiben. Und das war auch ein großes Anliegen. Wir haben die Räume dann nach 45 wieder übernommen, auch als Bildungszentrum genutzt. Ein großes Anliegen von Adolf Schärf. Und weil das manchmal dargestellt wird, als wäre das umstritten, das war es mit Sicherheit nicht, denn es ist sehr richtig in den Ausführungen herausgekommen. Er war dreimal inhaftiert, einmal von den Austrofaschisten, zweimal vom Naziregime, einmal gleich im März 1938. Das zweite Mal dann, unter Führungszeichen, nach dem „Stauffenberg Putsch im Juli 1944“. Und er hat in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in der Zeit des Naziregimes engen Kontakt mit den verschiedensten Widerstandsgruppen gehabt. Unter anderem um auch durchaus mit Gesprächen mit den Christlich Sozialen über die Zeit nach dem Ende des Naziregimes schon im Zweiten Weltkrieg nachzudenken. Und das war auch hilfreich, um diese schweren Verwerfungen, die es in der Ersten Republik gegeben hat, zwischen Sozialdemokratie und Christlich Sozialen zu begegnen und nach 45 dann auch ein demokratisches Österreich aufzubauen. Und von daher sind die Leistungen von Adolf Schärf gar nicht hoch genug einzuschätzen, weil er nach 45 schon am 12 und bis 14 April im Wiener Rathaus und ich bin sehr stolz, dass es heute auch wenn man so will, mein Empfangsraum als Wiener Bürgermeister ist, im Roten Salon, die Sozialdemokratie wieder gegründet hat und auch dort dann zwei Wochen später die Unabhängigkeitserklärung Österreichs unterschrieben hat, als einer von zwei Sozialdemokraten: Karl Renner und Adolf Schärf, gemeinsam mit Leopold Figl und mit dem Vorsitzenden der KPÖ. Und von daher ist Adolf Schärf am Beginn

der Zweiten Republik für die Sozialdemokratie ein ganz wichtiger Funktionär, der dann interimistisch auch Parteivorsitzender geworden ist, weil Karl Seitz noch nicht auffindbar war in der Zeit und dann auch als Vertreter der Sozialdemokratie die Unabhängigkeitserklärung am 27. April 45 unterschrieben hat. Und ich habe, glaube ich, noch Gelegenheit, noch einmal was zu sagen, denn seine Rolle, dann auch in der Auseinandersetzung mit den Kommunisten in Österreich, gerade in der Phase auch der 40er Jahre, ist ganz wichtig, vor allem, wenn man beleuchtet, welche kritische Situation es auch in Österreich gegeben hat, in Verbindung mit den Nachbarländern wie in der Tschechoslowakei und in Ungarn. Und da war der sehr konsequente Weg, den er auch innerhalb der Sozialdemokratie durchgesetzt hat, zum Beispiel gegen die Gruppe rund um Erwin Scharf, die ja bewusst eine enge Kooperation mit den Kommunisten herbeiführen wollte, war für die weitere Entwicklung der Zweiten Republik ganz, ganz wesentlich.

Ema Dumani

Frau Zöchling der Herr Bürgermeister hat das schon angesprochen, und zwar die Ausschaltung des Parlaments und es hat geheißen, ja, und zwar der Brief, den Dr. Adolf Schärf rüber gebracht hat, von Otto Bauer an Karl Seitz und keinesfalls an den damaligen Nationalratspräsidenten Karl Renner. Möchten Sie uns vielleicht näher erläutern, diese Ereignisse herum, war sein Auftrag, nur diesen Brief weiterzuleiten damals?

Christa Zöchling

Er hat selber also er hat in mehreren Jahren, er hat ja relativ viel geschrieben, auch also seine ganzen Aufzeichnungen waren ja auch dazu da, um dann Bücher darüber zu schreiben und dann, er hat es ja auch veröffentlicht und er hat also zum Beispiel, ich meine, die Situation war die: Im März 1933, 6 bis 7 Wochen vorher ist Hitler zum Reichskanzler in Deutschland gewählt worden. Es war ein gewisser Schock in Österreich, weil die Nazis bei der Wahl in Wien, ich glaube das waren 15 von 100 Sitzen beim ersten Antreten, schon erreicht haben. Also es war ein bisschen so, wie es ist, weil ein kleiner Schock, dass die, und die Austrofaschisten haben schon die längste Zeit darüber debattiert, dass man die Demokratie quasi abschaffen müsste. Also es waren wirklich so theoretische Diskussionen, aber durchaus öffentlich, also die waren bekannt.

Das Argument war, es bestehe die Gefahr, dass Hitler über Wahlen an die Macht kommt und darum sollte man überlegen, ob man da nicht irgendwas macht. Mussolini hat auch noch Druck gemacht, nebenbei gesagt. Und in dieser Situation, als diese Debatte im Parlament stattgefunden hat, wo es um eine, also es gab da, es gab da ein hin und her. Die Deutschnationalen haben einen Antrag gestellt zu den Eisenbahnern, die Sozialdemokraten haben einen Antrag gestellt und die die Christlich Sozialen haben, also die vaterländische Front und hat einen Antrag gestellt. Und keiner von denen hatte keine Mehrheit. Die Deutschnationalen hatten schon eine Mehrheit, aber es ist es gab dann eine Panne, wo dann eine Stimme falsch gezählt wurde. Es gab ein wirkliches, quasi halbstündiges hin und her und dann haben sich der Sozialdemokrat, dessen Parteivorstand sich zusammengestellt hat gesagt: Also wenn der Renner, wenn der aus dem Präsidium raus ginge hätte man eine Stimme mehr und es stand 81 zu 80, dann könnten wir den hätten, dann könnten wir noch einmal abstimmen und dann hätten die Eisenbahner, dass die keine Sanktionen, keine Disziplinierung zu befürchten haben. Und in der Situation hat als Club Sekretär, die ist so beauftragt worden, quasi dem Redner auszurichten: Bitte tritt zurück, damit du wieder mitstimmen kannst und der erste Aufschrei dann, dass er im Saal sagt, er hat ein ungutes Gefühl gehabt, dass man das kann. So eine sollte das so nicht machen und er braucht. Er hat dann einen Zeugen, also er hat das nicht so lang gemacht, die Überbringung der Nachricht an

den Redner, sondern bitte, so muss es einer von euch also es war dann der Robert Danneberg, das hat er dann in den Erinnerungen, die 63 rausgekommen sind, hatte das dann auch den Namen genannt und beschrieben, hat dann einen Zeugen mitgenommen zum Renner, weil er geahnt hat, dass das unter Umständen Dinge nach sich zieht, die man nicht überblicken kann. Und er hat dann in den, ist er Anfang der 60er Jahre. In seinen Erinnerungen stand dann auch drinnen, dass er es im Prinzip als nicht richtig fand, dass wegen einer solchen Sache in eine Partei, die den Nationalratspräsidenten stellt, dass man das nicht so einfach um die Abstimmung zu gewinnen machen kann. Das war seine Kritik an dem. Es ist ganz prinzipiell auch aus dem an dem Vorgang, also Nationalratspräsident ist zwar von einer Partei, aber trotzdem hat er auf das Ganze zu achten. Und sie haben ja einen Nationalratspräsidenten auch in den Reihen sitzen. Also die Erfahrung, man hat da wirklich, man musste das Ganze anschauen. Und Schärf hat dann auch gesagt, er glaubt, dass der Fehler auch darin bestanden hat, dass damals nicht der Klubzwang da war. Das ist nur der Klub Vorstand quasi zusammengestanden. Man hätte aber durchaus eine Parteisitzung, eine Klubsitzung, eine Fraktionssitzung einberufen können. Wenn man schon so schwerwiegende Entscheidungen trifft.

Ema Dumani

Lieber Genosse Dr. Androsch, hat oft die Gelegenheit, Dr. Schärf in vielen Gesprächen näher kennenzulernen. Persönlich, was sind denn deine markantesten Erinnerungen an die Zeit damals? Vielleicht doch etwas, das wir noch nicht von den Geschichtsbüchern kennen?

Hannes Androsch

Wenn man die Gegenwart gestalten und bewältigen will, das ist sowohl Aufgabe der Politik, ist es wichtig, dass man die Vergangenheit versteht. Das Leben und Wirken von Adolf Schärf ist ein Spiegelbild dessen, was Eric Hobsbawm, berühmter Historiker mit Wiener Wurzeln, in seinem Buch über das kurze 20. Jahrhundert mit Zeitalter der Extreme beschrieben hat. Und dieser Adolf Schärf im Negativen wie dann erfreulicherweise zum Schluss auch im positiven miterlebt. Wenn man so will, begann es mit dem Leutnant des Ersten Weltkriegs und beginnt in der Phase mit dem Tod des Sohnes als Leutnant in Russland. Ich glaube, dass mein Gefühl mich nicht täuscht, das er das nie überwunden hat. Er war sowohl Strategie wie gewinkelter Taktiker. Strategie als im Jahr 43 aus Deutschland der Leuscher kommt, schwierig eingefädelt, aber immerhin, um mit ihm zu reden über die Zeit nach Ende des Krieges und so schreibt er auch ausnahmsweise in seinem biographischen Buch. Vieles ist dort auch nicht zu finden und sagt, der Anschluss ist tot, den Österreichern ist die Liebe zum Deutschen Reich ausgetrieben worden, später dann nur mehr von der Annexion gesprochen, aus guten Gründen. Und 43 war auch das Jahr der Moskauer Deklaration. Und an dem Punkt, kleine Episode die er so bei den Spaziergängen erzählt hat. Die Kleidung des Widerstandes als Tarnung war ein Steyrer Anzug mit breiten grünen Lampassen, so viel dazu, wenn fordernd gesagt wird die Tracht ist eine Nazi Kleidung. Im Übrigen zu dem Thema empfiehlt sich auch Hans Weigel nachzulesen. Welcher Strategie er war an zwei Beispielen also, dass er nach dem Krieg schon der provisorischen Regierung Renner angehörte, wurde erwähnt, dass er dann Parteiobmann, wie es hieß, bis zum Parteitag im Jänner 67 wurde und von der Länge her der längste nach Kreisky war, hat er einen entscheidenden strategischen Punkt gemacht, nämlich das Verfassungsüberleitungsgesetz. Die Kommunisten waren darauf aus, eine Verfassungsdebatte zu entfachen, natürlich mit Richtung Volksfront und Machtübernahme. Und um das zu vermeiden, hat er die bei den Sozialdemokraten in der 29 nicht unbedingt nur

geliebte Verfassung Heinz, korrigiere mich, gesagt, die wir immer wieder einführen, um dieser Debatte zu entgehen. Und da ist er durchgekommen. Und das war ein ganz entscheidender Schritt in den ersten Tagen der gerade gegründeten Republik. Ich mache einen Sprung über zehn Jahre, nämlich die Verhandlungen in Moskau über die Möglichkeiten, Stichwort Moskauer Memorandum zu einem Staatsvertrag zu kommen. Da ist interessant vorzuschicken, dass bei einem Frühstück zwischen Eisenhower und Dalles im Jänner 54 der Eisenhower zum Dalles sagt naja, eine Neutralität. Und es gibt unzählige Väter, die das erfunden haben wollen. Wie nach Schweizer Muster könne er sich vorstellen, wer die kannte. Der General der alliierten Truppen bei der Invasion in der Normandie im Jahr 44. Das hat der Dalles den Molotow erzählt und der hat das bei der Berliner Konferenz gebracht, weil das hat den Vorstellungen der Russen entsprochen, mit durchaus anderen Inhalten. In der Sozialdemokratie damals war das nicht so unumstritten. Da hätte man zumindest vor dem Bündnis Freiheit lieber gesehen. Aber wogegen er ganz entschieden war bei den Verhandlungen und daher eine viel größere Rolle bei diesen gespielt hat, und ich habe das noch bei Kundigen zu diesem Thema in den letzten Tagen nachgestellt, ging es ihm in seiner Westorientierung und in seiner Kommunisten Ablehnung darum, dass das nicht Neutralismus wird, weil er so wie der Helmer und andere eine klare Westorientierung hatten und einen klaren, eine klare antikommunistische Haltung. Da hat er sich durchgesetzt bei der Neutralität. Aber nach Schweizer Muster musste er nachgeben, aber hat dennoch Teilrecht gehabt. Aber mindestens so wichtig war die Frage: Was geschieht mit dem Erdöl in der Sowjetzone, mit der DDSG und den USIAR Betrieben, also dem deutschen Eigentum, das die Westalliierten Österreich geschenkt hat und wo die letzten Reste in den 70er Jahren dann abgestoßen wurden. Übrigens die letzte Rate für den Staatsvertrag, war im Budget 78 mit einem geringen Betrag, nur als Kuriosität eingestimmt. Und das auch nicht Sowjets Eigentum an USIAR betreiben wollten. Das heißt er hat eine sowjetische Enklave nach dem Staatsvertrag verhindert. Und was das bedeutete, konnte man ein Jahr später beim Ungarnaufstand erkennen. Man stelle sich vor, es hätte da noch russische und sowjets Enklaven in Österreich gegeben, mit Werkschutz und anderen. Also die Dinge wären ganz sicher anders verlaufen.

Bei seiner antikommunistischen Haltung hat er große Schwierigkeiten in der eigenen Partei gehabt. Es gab da durchaus anders orientierte Bemühungen, allen voran durch den zentralen Sekretär Erwin Scharf, der wie er uns erzählte, eigenmächtig vor den ersten Wahlen im November 45 ein Plakat affichieren ließ mit dem Slogan: „Der kleinste Nazi ist schuld.“ Nur das das der SPÖ geholfen hätte, wird man nicht behaupten, aber eher annehmen können, dass es der ÖVP nicht geschadet hat. Und sie erhielt, so wie 66, eine absolute Mehrheit, aber 66 waren es andere Gründe. Oft erzählt, im Parteivorstand war es so, dass er nicht einmal austreten könnte, weil dann hätten die anderen die Mehrheit gehabt. Bis es dann ja, menschliche Züge, bis ist im Oktober 48 zum Ausschluss von Erwin Scharf gekommen ist und am 13. Dezember sich die Gruppe um Hilde Krones ist, die nicht dabei war, getroffen haben. Und der Erwin Schärf wollte diesen und darunter war der Vater von Peter Pilz. Also alles eine Ottakringer Gruppe gefragt haben, wo die Hilde Krones ist und da sagt der Schärf, dass sie im Hotel sei. Doch da war sie schon tot, weil sie Schlafmittel aus Verzweiflung genommen hat. Aber sie war eigentlich der Kopf dieser Gruppe. Bis zum Schärf haben alle nicht mitgetan. Der Vater von Peter Pilz ist dann auch nach Kapfenberg gegangen, wurde dort Betriebsratsobmann bei Böhler und Vizebürgermeister. Also hat er drei Jahre zu tun, eine Spaltung zu verhindern und hat in dem Zusammenhang gesagt wir können keinen Vierlinger brauchen. Das war der, der beigetragen hat, dass es zum Umsturz im Februar 48 in der Tschechoslowakei gekommen ist. Das waren jetzt die beiden Beispiele für Strategie. Durch einen Bericht, der aufgrund von Geheimdienstinformationen beruhte, in der New York Times, kam man darauf, dass es im 47er Jahr, bei dem der Schilling auch vor der Demark stabilisiert

wurde, Gespräche, die dann als Figel Fischerei bezeichnet wurden, wo der Raab dabei der Grauland und der Kreindl und, wo die Kommunisten versucht haben, eine stärkere Position in der Regierung zu bekommen, nachdem wegen der Schilling Stabilisierung einzige Minister für Energie Altmann im November 47 zurückgetreten war. Also musste er auch diese Front bekämpfen, und das ist erfolgreich gelungen, um nicht endlos zu schwärzen, weil schließlich ist über fünf Mandate sind die Kommunisten hinausgegangen, nie hinausgekommen, bei vier gelandet und 59 aus dem Parlament gewählt worden, während in Deutschland die Kommunisten verboten haben. Also ein wesentlicher Unterschied erwähnt zu erwähnen ist auch noch, dass der Adenauer über unsere Neutralität und den Staatsvertrag mehr als stinksauer war, weil er natürlich erkannt hat, dass das gegen Deutschland in erster Linie gerichtet war und er ganz entschieden als Rheinländer sowieso für Westorientierung war. Und das hieß damals auch schon NATO Beitritt der Bundesrepublik Deutschland. Und das ist bis heute der Fall. Also das sind Beispiele für seine taktischen Fähigkeiten dabei heraus Forderungen und noch mehr für seine strategischen. 49 als das erste Mal der VdU kandidiert hat, ging das nicht so gut aus. 53 Errang er die Stimmenmehrheit, aber nicht die Mandatsmehrheit und 56 Staatsvertrag. Und Raab kam mit einem Kurs der eigentlich Kaltbrunners Kurs war und der mit Kaprun mit der Voest begann, aber erst so richtig 53 ansetzte. Die letzte Rationierung aus der Zeit, der zurückliegende Mangel Situation bei Nahrungs- und Lebensmittel, vor allem bei Energie. In den kalten Wintern sind wir auf 46, 47 und heißen Sommer im Jahr 46, also eine Situation, wo man sich fragt, warum und jetzt die letzten zwei Jahre so leidgetan haben und dann noch immer tun, wenn man das erlebt hat. Und das ist in einem russischen Bezirk, in 10 Jahren mit russischer Einquartierung, wo man dann sagt ich möchte nie mehr erleben an russischen Stiefel in Floridsdorf oder überhaupt in Österreich, so viel zum aktuellen Thema Ukraine. Ein bisschen reden mit Herrn Putin. So, im 57er Jahr, sie haben es ja in Ihrer Formulierung angedeutet, nicht unbedingt danach strebend, aber das Bestreben war beim Herrn Helmar größer, aber eine junge Generation rückte nach und wollte sozusagen die Zügel übernehmen und in der Reihenfolge, das war der Bruno Pittermann, es war der Franz Olah, das war der Felix Slavik und der Bruno Kreisky. Und also, Sie haben ihm dazu gebracht, bereit sein zu kandidieren und die Annahme aber nur dann, wenn es keinen Bürgerblock Kandidaten gäbe. Das war schon in Schweben. Ob wer gewusst hat, bei dieser entscheidenden Partei Vorstandssitzung oder nicht, lasse ich jetzt weg. Also ich weiß es von ihm, was seine Meinung war, aber das lasse ich jetzt weg, hat man ihn in der Fehlannahme, die sich am nächsten Tag schon aufgeklärt hat, dass sie eine war, zum Kandidaten bestimmt und wollte gleich, dass er die Obmannschaft zurücklegt. Als Taktiker, der er war, hat er das nicht gemacht und ist in den Wahlkampf gezogen. Und was sie zitiert haben ist durch nichts belegt, aber was er erzählt hat, was er getan hat, war folgendes. Es gab dann im Landboten in Kärnten noch den, den siebener Bund. Das war ein Ältestenrat, ein bekannter aus der Ersten Republik, und mit denen hat er Kontakt aufgenommen. Und die haben sehr wohl entgegen der offiziellen Wahlempfehlung und der gemeinsamen Kandidaten gesagt Na eigentlich mach gar nicht. Und so ist sein Wahlsieg überraschend für viele zustande gekommen. Wie Sie schon richtig gesagt, dann hat er im Jahr zuvor seine Gattin verloren und hat erzählt, dass er da irgendwann überlegt hat, aber nicht die Gabriele Proft heiraten soll oder nicht. Das hat er doch nicht getan. Und sein Sohn wird sich noch als Universitätsprofessor an der Medizinischen Fakultät der Universität inzwischen längst.

Ema Dumani

Wir kommen dann noch zum persönlichen Eindruck von Herrn Universitätsprofessor Dr. Kyrle in unserer Podiumsdiskussion, auf das freuen wir uns auch sehr.

Hannes Androsch

Das wollte ich kurz anschneiden, seine Mutter Dr. Martha Joule Begleiterin und eine exzellente First Lady und als Bundespräsident bis auf zwei Anlässe hat er erleben können den zweiten Teil des Zeitalters der Extreme, dass, was deutsch oder österreichisch europäisch richtige Wirtschaftswunder genannt, die Fälle, wo in der 60ern des Verwaltungsgerichtshof Urteil in der Habsburg Frage und das zweite dann die Olahkrise. Ich kann mich erinnern, dass er immer wieder angerufen hat. Heinz, du warst draußen, ich war drinnen und er natürlich zu Recht besorgt. Aber eine kleine Episode davor, der Franz Olah damals hat bei den Regierungsbildung Verhandlungen, im Dezember 62, den Bruno Kreisky das Außenamt gerettet mit der Bemerkung des Außen haben, bei einem Friedhof am Weihnachtsbaum. Aber die Pointe war, dass ein oder zwei Jahre vorher der oder das erzählt, zurückgekommen ist. Amerika in der will sofort Außenminister werden, und der Schärf hat irgendwas Unfreundliches gesagt und hat aufgelegt. Ich weiß, was er gesagt hat, aber lassen wir das mal weg. Also von diesen Episoden, Episoden ist gut, Franz Olah hat er dann zu einer tatsächlich kleinen Spaltung geführt. War die Wahlniederlage 66, die missverständlich die ÖVP für einen Wahlsieg gehalten hat. Was ich aber bei den anschließenden Landtagswahlen als eine irrige erwiesen hat. Zum Schluss: Er war einer der großen Baumeister in den ersten 20 Jahre der bald 80 Jahre werdenden Republik und das bedarf doch entsprechender Würdigung.

Ema Dumani

Danke, liebe Lies! Der Genosse Androsch hat bereits Bruno Pittermann erwähnt. Du hast unsere sozialdemokratische Politik stark geprägt und kommst auch aus einer hochpolitischen Familie. Bruno Pittermann folgte Adolf Schärf direkt als Parteivorsitzender und Vizekanzler nach. Was sind noch deine Eindrücke von deiner damaligen Zeit?

Elisabeth Pittermann

Ich war damals, als er nachfolgte, ein Kind von elf Jahren in der Mittelschule. Also da war ich noch nicht sehr orientiert. Ich wusste nicht einmal, dass er nachfolgte. Ich weiß nur, es war am Abend eine große Veranstaltung zu Ehren von Schärf am Rathausplatz und da haben die Leute gratuliert und auch mir, und ich hab nicht gewusst warum. Und dann hat man gesagt: Naja, der Papa wird der Nachfolger von Schärf. Und ich habe dann nur später, es war eine sehr lange Parteisitzung und der Papa wollte sehr wohl Parteiobmann werden, aber er wollte Klubobmann bleiben. Es war ihm das Parlament lieber als das Regierungsamt. Und Schärf hat gesagt wenn die Partei ruft, hat man anzunehmen ohne Wenn und Aber. Und er hält das nicht für gut, wenn das Amt des Parteivorsitzenden und das der höchsten Funktion in der Partei getrennt wird. Weil das führt automatisch zu Spannungen, wenn natürlich der eine, dann will das andere, und daher muss dieses beisammen bleiben. Wie gesagt, Sitzung soll sehr lange gedauert haben. Mein Vater wurde dann Parteivorsitzender und Regierungsmitglied. Aber ich weiß im Grunde seines Herzens war er immer in erster Linie Parlamentarier. Und er hat natürlich auf Schärf gehört. Schärf war sein großer Förderer von Anfang an, ob ihm auch das Proletariat, wo ich, der studieren durfte, gefallen hat. Er hat jedenfalls Einfluss darauf genommen, dass mein Vater im Zweitstudium noch Jus studierte. Er hat auch darauf Einfluss genommen, dass er dann zur Arbeiterkammer nach Klagenfurt kam, als Bibliothekar und Bildungssekretär. Das war auch die Vermittlung von Schärf. Mein Vater hat vorher unterrichtet, er wollte das Lehramt ausüben, er ist 34 rausgeflogen und war dann wieder Lehrer bis 38, bis man ihm gesagt hat zu ihm und seinem Freund Wir wissen, dass Sie beide Sozialisten sind. Sie brauchen das kleine Wörtchen national vorschreiben. Und zu meinem Vater hat man auch gesagt, Sie müssen sich scheiden lassen. Und er hat dann gesagt danke, ich habe zwei Hände, ich kann auch arbeiten, ich lasse mich nicht scheiden. Und so ist er dann, er ist nicht

gleich hinaus geflogen, erst mit Schulschluss. Er hatte sein Studium absolviert, aber er durfte auch nicht promovieren, weil er die Scheidung verweigert hat. Er hat es nur vor meiner Mutter verheimlicht, weil er gewusst hat, sonst drängt sie auf Scheidung, um ihn nicht zu belasten und hat ihr gesagt, es freut ihn nicht zu promovieren, weil sie die Universität nicht betreten darf. In Wirklichkeit war ihm untersagt, sowohl zu promovieren als auch die Rechtsanwalts Ausbildung zu machen. Und Schärf dürfte das auch sehr geschätzt haben, weil mir hat einmal Kreisky erzählt, dass er zu Schärf gesagt hat, dass mein Vater so wahnsinnig anständig in der Nazizeit war. Das lag aber auch daran, dass er die Juden, die schon in den Wohnungen waren, besucht hat und Lebensmittel gebracht hat und versucht hat, die Lebensumstände zu ändern, was sicher für eine Familie, die noch keine Kinder hatte. Einfacher war es für die, die Kinder haben. Denn wenn wir heute so verurteilen oder auch Renner. Wir sollen nicht vergessen. Renner, hatte einen jüdischen Schwiegersohn. Und er hatte drei Enkelkinder, die nach der damaligen Diktion Halbjuden waren. Und ich wusste nicht, und früher habe ich nur verurteilt, wer nicht gegen die Nazis war und nicht offen dagegen aufgestanden bin, Aber dann gedacht, wenn ich in der Situation wäre und ich wäre meine Familie, hätte ich den Mut oder hätte ich hier nicht. Und das müssen wir uns schon immer vor Augen halten. Sauereien, die wir gemacht haben, waren fürchterlich, aber Dinge, wo man versuchte, eigene Familienmitglieder zu retten. Keiner kann sagen, wie er in dieser Situation wäre. Mir alle hier herinnen sind, glaube ich, eher Nachgeborene. Unser frühere Bundespräsident ist einer, der noch 38 geboren war, aber der ein Kind war, der ja auch da keine Entscheidung hatte. Aber ich glaube, wir alle können gar nicht abschätzen, was es bedeutet, eine Diktatur zu sein. Und Schärf hat eigentlich immer sich sehr klar für die Demokratie ausgesprochen. Und man muss sagen, er war nicht nur in der Zweiten Republik, wo eine führende Rolle gehabt hat, sondern auch in der Ersten Republik. Als Sekretär von Seitz hat er ja alles begutachtet, was an Anträgen gestellt wurde, was juristisch war. Er war ein exzellenter Jurist, er war ein gescheiter Mensch, und er hat auch Eigenes durchaus bekrittelt, so wie er bekrittelt hat, dass der Justizpalast Sturm so hätte nicht stattfinden dürfen. Und es ist auch richtig, wenn man die eigenen Dinge auch in Frage stellt oder sagt Hätte das nicht anders gehen sollen? Und ich erinnere mich In den ersten Jahren der Zweiten Republik hat man geschaut, so wenig wie möglich Demonstrationen zu haben. Heute sagt man Freiheit und das muss es geben. Und ich weiß auch, dass mein Vater einmal gesagt hat, man kann sich oft nicht mehr selbst einfangen. Und daher werden wir uns überlegen, Demonstrationen zu empfehlen, weil eben das nicht mehr so leicht unter Kontrolle zu bringen. Ich erinnere mich an eine schreckliche Demo in der Zweiten Republik. Das war die gegen Borodajkewycz Und es war also ein sehr aufgeheizte Klima und wie gesagt, ich würde mir wünschen, dass es nie wieder zu solchen Demonstrationen kommt. Und wir haben auch jetzt gesehen wie die Leichtfertigkeit mit Demonstrationen, wo die Gegner und die Befürworter von Impfungen gegen einander gehen. Und mir hat, als ich ins Parlament kam, der Sixtus Lanner gesagt er hat eine gute Erinnerung an meinen Vater, dass ich Bauern gegen Arbeiter demonstrieren und der, den genommen und gesagt Demonstriert nicht auf der Straße, geht an den Verhandlungstisch, Wir sollen immer verhandeln, und ich glaube, das sollen wir auch wirklich beherzigen. Aber insoweit also ich war eher nicht so sehr ein politisches Kind. Mich hat von Anfang an die Medizin fasziniert und mein Traumberuf war eigentlich die Medizin. Ich kam dann zum VSM Natürlich, das hat sich, hat sich gehört und da bin ich dann auch irgendwie vereinnahmt worden. Das war meine erste. Mein erster 1. Mai mit dem VSM. Und man hat mir gesagt, Du hast die dafür zu tragen, ich mich so sehr gewehrt, weil ich das nicht wollte. Vorne zu sein, wenn mich das angeschaut, angeschaut werden oder angestarrt werden, wenn ich mit dem Papa unterwegs war, eh nicht angenehm war. Und dann habe ich später erfahren Probst hat als zentraler Sekretär gesagt, wenn gewisse Transparente und Slogans sind, dann sperrt er den Verein. Sie dürfen das nicht bringen. Aber man war in der Koalition mit der ÖVP und es war daher verboten. Und als dann heute stattgefunden hat, habe ich brav vorn mit der Tafel, die ich eh nicht tragen wollte, im blauen Hemd war, hat dann der Probst wütend zu

meinem Vater gesagt Und jetzt werden sie gesperrt, weil ich habe das verboten. Und jetzt geht es jung und wir waren auch so und so, also hat mir der Rausch erzählt, dann wirklich wütend gewesen sein und gesagt haben, diese Gfraster nehmen seine Tochter, wir wissen, wie verliebt er in sie ist, und dann ist es sofort milder- und kommt nicht in Frage. Also das waren so meine Berührungen in der Jugendzeit mit der Politik. Und erst als ich später sah, wie viel Ungerechtigkeit es noch im Leben gibt, da war ich schon berufstätig und habe mich mehr entschieden, politisch tätig zu sein. Wie mir die Frauen um das Mutterschutz Gesetz etwas geschmalzt hat und da war es zum Ersten Mal, dass ich mir dachte eigentlich so in Ordnung, wie ich die Welt in Österreich in Ordnung sehe, so ist sie nicht.

Emma Dumani

Danke Lisl, da sind sehr viele Themen angeschnitten worden. Vielleicht gehen wir auf das Thema ÖVP ein, und zwar Sie haben die Tagebucheintragungen erwähnt und auch die Koalition mit der ÖVP. Wie war denn die Zusammenarbeit mit der ÖVP? Wie hat Adolf Schärf damals in der Koalition mitgearbeitet?

Christa Zöchling

Ja, also ich meine, wir kennen das schon auch aus den vergangenen Jahrzehnten. Aber so wie es in der Nachkriegszeit war, die Regierungsabkommen, also die sind Seitenweise, also da wurde alles drin festgelegt. Es gab wirklich den Proporz, dass sich auch auf die Länder, auf die Gemeinden bezogen hat. Es wurde alles ausgemacht, es wurde ja alles festgeschrieben, und Schärf war wirklich misstrauisch. Ich kann mich erinnern, im Nachlass waren dann oft so, da denkt man sich, warum haben die so lange herumgetan, fehlen irgendwelche Details, teils bis hin zu Postenbesetzungen, namentlich wer was ist, wer welche Positionen einnimmt. Aber es war einfach eine ganz, ganz, es war wie ein Korsett eine Kontrolle diese Koalitionsverhandlungen und die daraus entstehenden Pakte, die man geschlossen hat. Und das Jahr 1941, wo die wo das war, so die Ehemaligen, das erste Mal, wo sie zugelassen waren als Partei und wo man wusste, ist eine halbe Million Stimmen am Markt und wer kriegt die? Also da sind dann auch diese verschiedenen Werbeslogans gewesen. So jeder hat eine und nicht jeder. Also ÖVP und SPÖ haben versucht, die Stimmen der Ehemaligen zu kriegen und es gab da auch von beiden Seiten, also von beiden Parteien, Verhandlungen, also Treffen, bevor die VDU überhaupt noch zugelassen war, hat sich die ÖVP mit, allerdings muss man sagen, mit den wirklich ärgsten ehemaligen Nazis getroffen. Das berühmte Treffen von Oberweiß. Da war unter anderem der Borodajkewycz dabei, der dann später als wirklicher Antisemit an der Uni aufgefallen ist. Wo hat das Ferdinand Lacina diese Mitschrift dann an den Hans Fischer, der jetzt gegangen ist, übergeben hat und wo das dann dadurch öffentlich war und wo der Gerhard Bronner dann quasi eine Kabarettnummer draus gemacht hat, war BER bitterer Ernst. Der hatte wirklich die Leute, also angefangen von Kämpfen und so weiter. So jeden als Juden quasi markiert und denunziert, um die schlimmsten Dinge über die Leute gesagt in den Vorlesungen. Also mit solchen Leuten hat sich die ÖVP damals getroffen, unter anderem auch der Höttl war auch dabei, ehemaliger Mitarbeiter im Reichssicherheitshauptamt und quasi Spion für Hitler. Auch Schärf hat sich dann später für den CIA oder dann in Bad Aussee Schuldirektor geworden und übrigens auch der vom Land Steiermark ausgezeichnet. Ich glaube eine Verdienstmedaille des Landes Steiermark bekommen. Also es waren schon ganz spezielle Nachkriegs Karrieren, muss man dazu sagen. Aber auch die SPÖ hat damals noch vor der Zulassung der VDU, die sind nämlich schon befürwortet hat, in der Überlegung heraus, die ehemaligen Nazis würden dann zum Teil der ÖVP Stimmen wegnehmen und das würde der SPÖ nützen. Also auch da gab es Treffen, allerdings nicht mit den Radikalsten muss

man dazu sagen, sondern mit dem doch eher Liberaleren, beziehungsweise mit dem Viktor Reimann, der dann später der Kronenzeitung auch so, naja, eigenartige Artikel geschrieben hat, aber es ist eines nicht die ärgsten, die da wo die SPÖ versucht hat, mit denen eine Art von Abkommen zu erzielen. Ja, also die Die Koalition war Misstrauen, Proporz, Kontrolle.

Ema Dumani

Herr Bürgermeister, lieber Michael, du hast es schon in deinem Statement heute schon erwähnt, Wien eine internationale Metropole und auch die Rolle von Adolf Schärf ihm ist etwas ganz Besonderes damals gelungen, nämlich dass Kennedy und Chruschtschow sich in Wien damals getroffen haben und bekanntlich einer der Hauptsätze von der UNO und internationale Metropole. Wie entscheidend war die Arbeit von Dr. Adolf Schärf damals, als Wien zu einer internationalen Metropole geworden ist?

Michael Ludwig

Vorher möchte ich nur noch vielleicht erwähnen, zu diesem starren System an der SPÖ ÖVP Koalition. Also ich hätte auch den Medien entnommen, dass es seit Sideletter gibt, auch in der Koalition ÖVP Grüne, nur damit man nicht irgendwie so einzelne Parteien immer den moralisierenden Standpunkt überlässt, also bis hin zur Frage, wer Generaldirektor beim ORF wird. Also nur damit man hier nicht so den Eindruck erweckt, als wäre das eine Besonderheit von Regierungen, wo die Sozialdemokratie beteiligt wäre und eine Besonderheit der 50er und 60er Jahre, sondern es gibt natürlich, nehme ich an, wenn man auf Bundesebene tätig ist, immer einen sehr starken Wunsch, hier Inhalte aber auch Persönlichkeiten zu vereinbaren. Aber dieses starre Konzept dürfte auch die jetzige Bundesregierung offensichtlich leben wir in den Medien dann entnommen werden konnte aufgrund von Sidelettern beispielsweise. Und ich wollte nur zur Frage noch sagen, ja richtig, Adolf Schärf hat da großes geleistet in der Öffnung Österreichs in seinen verschiedenen Funktionen. Eine Grundvoraussetzung war. Ich habe es vorher auch angesprochen und Dr. Hannes Androsch hat das dann auch vertieft. Eine ganz große Leistung war im April 45 die unterschiedlichen Strömungen der Sozialdemokratie zu vereinen. Und das war eine Voraussetzung, dass die Sozialdemokratie überhaupt in der österreichischen Politik eine Rolle spielen konnte. Das war keine Selbstverständlichkeit, denn die Partei hat damals heißen SPÖ mit der Unterschrift Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten, wenn man so will, zwei unterschiedliche Strömungen Die Sozialdemokraten, die sehr stark aus der Ersten Republik kommend, schon Funktionen innegehabt haben. Die revolutionären Sozialisten, eher die jüngere Generation, die sehr stark auch im Widerstand in der Emigration tätig war. Und das war ein großes Verdienst von Adolf Schärf. Diese unterschiedlichen zusammenzuführen und auch die Linke innerhalb der Sozialdemokratie in der Partei zu belassen, trotzdem aber eine starke Abgrenzung zur Kommunistischen Partei durchzusetzen. Denn es sind ja Linke, die auch in der Auseinandersetzung mit dem General Zentral Sekretär, damals noch Erwin Scharf gestanden sind wie Josef Hindels und andere sind loyal bei der Sozialdemokratie geblieben, weil es eben auch diese breite der SPÖ gegeben hat. Das war immer die Stärke der Sozialdemokratie, und ich würde mir ja heute wieder diese Geschlossenheit wünschen. In der Sozialdemokratie, dass man da auch stärker nach außen gemeinsam auftritt und loyal zu den unterschiedlichen Strömungen steht, aber auch loyal zu einer Parteiführung, die nach außen hin auch die Sozialdemokratie zu vertreten hat und die internationalen Kontakte, die die Sozialdemokratie geknüpft hat. Und das hat Adolf Schärf ganz maßgeblich gemacht und hat dann dazu geführt, dass Wien auch so ein wichtiger Standort für internationale Gespräche geworden ist. Und dieses Treffen, dass großartige Bilder geliefert hat John F. Kennedy und Chruschtschow war zwar ein Fenster in die Welt, aber war

vom Inhalt her kein großer diplomatischer oder politischer Erfolg, aber es war ein starkes Aufzeigen Österreichs und vor allem auch der Stadt Wien, dass man wieder im internationalen Paket wahrgenommen werden möchte und das, was Adolf Schärf eingeleitet hat, was dann auch Bruno Pittermann fortgesetzt hat, auch in der Sozialistischen Internationale diskutieren jetzt auch im Europarat beispielsweise, dann auch später ganz stark vom Grazer Wiener Bürgermeister transportiert worden ist. Die hat ja dann darin gemündet, dass wir der einzige Sitz der Vereinten Nationen in der Europäischen Union sind und eine ganz maßgebliche Rolle spielen auch in der internationalen Politik. Wir haben rund 50 internationale Organisationen in Wien, von der OECD über die Opec bis zur Internationalen Atomenergie Behörde. Und das ist alles Ergebnis auch dieser Schritte, die Adolf Schärf gesetzt hat und die dann mit großen Erfolg weiter fortgeführt worden sind, auch immer in starker Abgrenzung gegenüber diktatorischen Regimen. Und das war ganz wichtig, was ich auch Dr. Hannes Androsch beschrieben hat dass es verhindert worden ist. Von Schärf der strategisches mit dem Lesen von zwischen Texten verstanden hat, diese sowjetischen Enklaven in Österreich zu vermeiden. Das wäre insbesondere Mitte der 50er Jahre auch nach Abschluss des österreichischen Staatsvertrages verhängnisvoll gewesen, wenn es Möglichkeiten gegeben hätte. Nach dem Tauwetter, das nach dem Tod Stalins 1953 eingesetzt hat, wenn das wieder rückgängig gemacht worden wäre, den Chruschtschow dann relativ bald doch wieder abgesetzt worden ist, hat jetzt dann wieder eine andere, eine andere Form der sowjetischen Ausrichtung und Ausprägung Fuß gefasst. Und das hätte mit Sicherheit große Gefahren auch mit sich gebracht. Und die Teilung Österreichs ist damals, so wie auch die Teilung Deutschlands ja durchaus im Raum gestanden. Und das wäre sicher ein großes Verdienst von Adolf Schärf, auch bei den Verhandlungen um den österreichischen Staatsvertrag, diese Teilung zu vermeiden, Österreich zwar als neutrales Land zu positionieren, aber nicht als neutralistisches Land, das westlich orientiert ist, sich aber trotzdem als Plattform anbietet, um internationale, friedensstiftende Konferenzen herbeizuführen.

Und ich würde mir wünschen von der jetzigen Bundesregierung, dass sie diese Möglichkeiten eines neutralen Österreichs und Wien als internationalen Standort stärker auch in der Außenpolitik nützen würde. Gerade jetzt würde sich das anbieten, aber da müsste man eine aktive Außenpolitik machen, und das ist leider derzeit nicht spürbar.

Ema Dumani

Weil das Thema heute oft angesprochen worden ist. Dieser Slogan, und zwar es wird doch dadurch sehr oft unterstellt, es gibt Vorwürfe, „Ist er Antisemit gewesen?“ Und keiner dieser Vorwürfe ist öfters schon gesagt worden, konnte bestätigt werden. Und was hat es mit diesem Slogan auf sich? Und was wäre aufgrund dessen, was wir heute schon gesagt haben, unsere ist es, Erinnerungskultur zu pflegen. Was wäre notwendig, um mit diesen Vorwürfen endgültig aufzuräumen? Auch als Historikerin die Frage.

Christa Zöchling

Ich würde mich jetzt nicht an dem Slogan aufhängen, weil der ist nicht bewiesen. Es gibt die Kronen Zeitung, die hat einmal vor ungefähr 20 Jahren, glaube ich war das, wieder daran erinnert, dass es diesen Slogan angeblich gab. Die haben das damals, meiner Erinnerung nach, am 20. April in einer Glosse in der Kronen Zeitung daran erinnert, 20. April, also es war echt unappetitlich, weil Adolf Schärf Geburtstag Hitler Geburtstag. Aber der Slogan nicht das Problem. Ich meine, es geht um die Struktur. Ich glaube, es gehört schon zur Wahrheit, auch zur Vergangenheitsbewältigung einer Partei darüber nachzudenken, einfach aufzuarbeiten

und man kann das immer mit dem Zeitgeist und mit der Situation erklären, aber es ist nun mal so, in der Tat hat auch die SPÖ versucht, die Stimmen der Ehemaligen zu kriegen, in der Tat gab es eine große Reserviertheit gegenüber den Emigranten. Also es gibt, ich habe da ein Zitat mal rausgesucht, also Oliver, der, der Kreiskys Biograph und Zeithistoriker, Oliver Rathkolb sagt: „Im internen Diskurs, im Parteidiskurs, war Schärfe durchaus antisemitisch, das heißt, er hat Dinge gesagt, die man heute als antisemitische einordnen würde. Wahrscheinlich.“ Es gibt zum Beispiel ein Zitat von der Marianne Pollak, der Frau des AZ Chefredakteurs, die 1945 in der Zeitung geschrieben hat: „Vor allem Schärf und Helmer seien bewusste Antisemiten und erpicht gewesen, keine Talente hereinzubekommen.“ Also nicht einen großen Ruf Aufruf zu starten, dass die Emigranten zurückkommen sollen. Die, die da waren, haben damit argumentiert, dass sie nicht genug Jobs für sie hätten, dass sie nicht, dass es ein Problem ist mit den Wohnungen ist. Zwischen den Zeilen taucht immer wieder auf. Man hat wirklich Angst gehabt vor der Situation wie in der Ersten Republik, dass die SPÖ die der Elite der SPÖ nur aus Juden bestünde, und die Emigranten wüssten ja nicht, was sie die, die dageblieben sind, also wie schwer es ist, was sie gehabt haben, was man da erlebt hat etc.. Also es ist, es ist ein Thema, es ist ein, es gab eine Reserviertheit. Ich würde jetzt nicht sagen, Schärf ist ein Antisemit dafür. So ein Antisemit ist doch ein Mensch, der Juden hasst, der eine politische Strategie daraus macht. Der, der auch seine Emotionen da vielleicht nicht einmal unter Kontrolle hat und tatsächlich überzeugt ist davon, dass das Juden aus irgendeinem Grund etc. etc.. Das kann man nicht sagen, aber es gab eine Strategie und eine Reserviertheit. Und ich würde auch sagen, es ist eine, es gehört zur Aufarbeitung einer Partei dazu, sich das auch einzugestehen und sich das nicht schönzureden, sagen wir so.

Elisabeth Pittermann

Schärf war mit Sicherheit kein Antisemit. Das geht auch aus dem Buch hervor. Er hat ja in einer Gemeinde gelebt, in Nikolaus Burg, wo sehr viele Juden waren. Er hat auf Anregung seines älteren Bruders, der offensichtlich sein Lieblings Bruder war, eben den Schwieger Großvater oder der Brigitte. Ihr Großvater hat auch Hebräisch gelernt und auch Hebräisch Unterricht an jüdische Schüler gegeben. Der Unterricht hat dann schlagartig ein Ende genommen, weil die Eltern dieses Burschen den Rabbiner dazu eingeladen hat und der sich daran zu Recht für ihn gestoßen hat. Der Schärf, der keinen Hut aufgehabt hat, wie er in der Schrift war. Aber das war sicher nicht Nachlässigkeit oder Bösartigkeit, sondern er wird nicht gedacht haben. Und ich glaube, und das hat mir meine Mutter gesagt, und es kann ihr nur Schärf erzählt haben, er hat sich auch sein Geld als Schabbes Goi verdient. Also auch das macht man nicht, weil man Juden nicht mag. Und er hätte auch nicht so betont, diese Anständigkeit meines Vaters er nicht sagt, er war leichtsinnig oder sonst etwas. Und ich glaube, Schärf hat nie in der ganzen Zeit in der in der Nazizeit je irgendein Treffen mit meinem Vater aufgeschrieben, weil ihm ja bewusst war, würde mein Vater verhaftet werden, meine Mutter wahrscheinlich sofort umgebracht werden, weil sie war nicht nur Jüdin, sie war außerdem noch eine, durch eine Erbkrankheit fast völlig erblindete Jüdin. Und damit hätte sie überhaupt keine Überlebenschancen gehabt. Und man darf eines nicht vergessen, die Juden in der SPÖ waren vor allem sehr, sehr stark links, waren sicher in manchen Dingen vielleicht idealistisch, aber wenige Realisten. Nur weiter kommt man heute schon, auch wenn man realistisch ist. Und ich habe auch die heftigsten Diskussionen zwischen meinen Eltern gesehen, weil meine Mutter war eine sehr, sehr links stehende Sozialistin, die sogar in der NS Zeit für die Kommunisten im KZ eingezahlt hat, während mein Vater niemals Kommunist war. Und ich habe auch noch Bilder, Briefe von ihm gesehen, den Benedikt Kautsky aus dem KZ geschrieben hat, wo er sich bedankt hat, was er geschickt hat. Also da war nichts. Und auch Schärf hat denen geholfen und auch nachher. Und mir noch mal Otto Binder, der Schwiegervater von Heinz Fischer erzählt: Weißt du, wie wir in Schweden waren? Haben sie

gesagt Es ist so schrecklich, wir haben nichts zu bieten, die Leute sind ausgebombt, wir haben keine Fenster, wir haben keine Nahrung. Ihr seid da besser dran, gedacht der will die Linken nicht haben, sagte vier Wochen nachher bei uns und hat genau das Gleiche gesagt. Und dann haben wir gewusst, es ist wirklich so, dass man in Österreich eine Wohnungsnot hatte und man hat ja auch zurückgeholt. Und er hat ja auch mit den Juden aus der Emigration zusammengearbeitet. Und man darf nicht vergessen, er hat eben mit Walter Wodak in England sehr rasch Kontakt aufgenommen und im April 46 war er, und da hat er den Parteivorstand befragt und hat meinen Vater mitgenommen, aus welchem Grund immer, weiß ich nicht. Eventuell mein Vater dadurch, dass er sich von seiner Frau nicht hat scheiden lassen, auch sämtlichen Emigranten dort war das kein Antisemitismus oder sonst was. Auch Kontakt mit Schärf hatte er hätte, er wäre je Antisemit gewesen, wäre mein Vater gegen ihn reserviert gewesen. Aber das war es nicht. Er hat Dann. Wirklich nichts. Und ich, ich will nicht, dass man das von Adolf Schärf behauptet. Der Helmar, der er war, Antisemit, sagt. Schärf war es nicht. Es hat sich Karl Kautsky bei ihm bedankt, hat mit ihm Kontakte gehabt. Er hat versucht zu helfen, wo er helfen konnte und sieht ja auch, wer gegen das Regime war, der mehrmals inhaftiert war und zum Schluss nur ein Kommunist, weil ihm seine Tochter, die schon Medizinstudentin oder Ärztin war, ihm geholfen hat, sich im AKH zu verstecken als Patient und dadurch ist ihm weiter nichts passiert. Also bitte lassen wir das. Schärf war kein Antisemit und es lernt keiner hebräisch der Juden nicht Mag. Und es ist ja auch kein Schabbes der Juden nicht nach. Danke.

Hannes Androsch

In einer Zeit, wo die beiden großen, damals großen Parteien mehr als 90 % Wählerstimmen hatten, sich über den Proporz zu mokieren. Heute noch, finde ich seltsam. Für mich ist doe Freunderlwirtschaft, die wir inzwischen bekommen haben, das ist das Problem. Das ist das eine Thema und ist das Framing. Stört mich zu sagen, diese Aussage ist durch nichts bewiesen, aber wir wiederholen sie ständig. Das nenne ich Framing und das finde ich nicht in Ordnung. Er war kein Antisemit und man jüdische Rufonkel, der gleich nach dem Krieg zurückgekommen ist. Viktor Frankl Unrecht plus Unrecht gibt nie Recht nur zwei Mal Unrecht.

Ema Dumani

Danke. Danke, lieber Michael, Herr Bürgermeister, ich darf dich um dein Statement bitten.

Michael Ludwig

Ja, ich glaube, es ist jetzt Schluss mit notwendig. Wir haben eine wirklich interessante Informationskette erfahren. Viel Neues auch, was nicht in Büchern. Es ist richtigerweise darauf hingewiesen worden Es gibt nur eine große Monografie über Adolf Schärf, die vom Karl Stadler, die auch schon in die Jahre gekommen ist. Adolf Schärf würde sich sicher verdienen, dass man intensiver wissenschaftlich hier noch tätig wird. Es gibt einen sehr großen Bestand, den er hinterlassen hat. Dem Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung ist, zählt gemeinsam mit dem Bestand von Viktor und Friedrich Adler zu den Größten, die der VGA besitzt, mit sehr detaillierten Informationen. Interessanterweise, es besteht auch aus Konfidenten Berichten und die er gesammelt hat in der Hofburg. Ich glaube, heute würde man vieles in der Zeitung lesen, nämlich nicht nur Fakten, sondern auch Gerüchte, die in den Medien transportiert werden oder über Chats oder soziale Medien. Das war damals vom technischen Stand nicht möglich. Deshalb hat man sich auf Informationen gestützt, die man

heute in Gesprächen bekommen hat und weitergereicht hat. Und zurecht ist darauf hingewiesen worden, dass Adolf Schärf einer der besten informierten Politiker war, weil er hat mit vielen Menschen auch in Kontakt gestanden ist, Informationen gesammelt hat. Und von daher hat mich das erinnert in ihrem Vortrag, dass diese Verbindung von Politik und Medien Kommunikation und wie politische Ereignisse kommuniziert werden an die Bevölkerung, dass das durchaus auch ein sehr Hinterfragens würdiger Prozess ist. Das gilt für die Zeit damals, aber ich würde sagen, auch für die Zeit heute. Und wie man Politik kommuniziert, ist zweifellos etwas, was in der Demokratie ganz wichtig ist. Und wir spüren das gerade jetzt, wo sich viele Menschen auch scheinbar abwenden von demokratischen Prozessen, dass das wieder ganz, ganz notwendig ist. Denn ich bin nicht der Meinung, die angeblich Ludwig der 14 einmal geäußert hat. Zwei Dinge, die die Menschen nie erfahren: „Was ist in der Wurst drinnen?“ und „Wie funktioniert Politik?“. Also ich glaube, es ist eine große Aufgabe von uns allen, die Bevölkerung laufend über politische Prozesse zu informieren. Und von daher danke ich der Bildungsorganisation sehr, auch für den heutigen Abend. Ich habe viel Neues erfahren, ich danke euch auch. Ich glaube, es war zwar für uns alle sehr interessant und wenn ich das als Schlusswort anbringen darf, es war wirklich bereichernd und ich komme gerne wieder. Ich hoffe ihr auch alle, Freundschaft.

Ema Dumani

Danke, Herr Bürgermeister. Danke an alle PodiumsdiskussionsteilnehmerInnen und heute ist auch mit uns die Familie vertreten. Universitätsprofessor Dr. Paul Kyrle wird uns ein bisschen einen Einblick geben in das Privatleben von Dr. Adolf Schärf.

Paul Kyrle

Ja, sehr geehrte Damen und Herren, ich darf mich zuerst einmal sehr herzlich bedanken, dass ich hier eingeladen wurde und über meinen Großvater ein bisschen sprechen darf. Ich werde mich kurz halten. Ich werde nur persönliche Dinge mit Ihnen besprechen. Wir haben ja sehr viel über die Politik und über seinen Beruf gehört. Das war sehr interessant. Ich habe sehr viel gelernt. Das war sehr spannend. Ich bedanke mich sehr herzlich für diese Diskussion. Wie mein Großvater 1965 gestorben ist, war ich neun Jahre alt. Ich habe nicht sehr viele persönliche Erinnerungen, aber ist in unserer Familie sehr viel tradiert worden. Und da kann ich Ihnen doch einige, wie ich glaube, interessante Anekdoten berichten. Ich möchte meinen Großvater als Privatperson, vor allem als Familienmensch darstellen. Und ja, er ist 1890 in Nicolsburg, ungefähr 90 Kilometer nördlich von Wien, geboren worden. Ich war mit meiner Mutter vor nicht allzu langer Zeit eingeladen in Nicolsburg und habe dort an einer Gedenkfeier teilgenommen. Wir sind dann auch in zu seinem Geburtshaus oder zur Stelle, wo sein Geburtshaus gestanden ist. Das war in der Judengasse. Wie schon angedeutet, es war eine sehr große jüdische Gemeinde zu dem Zeitpunkt, und mein Großvater hat bis zum sechs und achten Lebensjahr in der Judengasse in Nicolas Burg gewohnt. Er ist dann nach Wien gekommen, sein Vater war Glasbläser und er hat, das ist auch schon besprochen waren sowohl die Schulzeit als auch sein Studium mitfinanziert durch Arbeit in der Volksschule hat er die die Glaswand, die sein Vater in dieser Fabrik hergestellt hat, vor der Schule noch in die Innenstadt transportiert. Im Studium hat er Nachhilfe gegeben. Er war sehr belesen, wäre sehr Literatur affin und ja, er hat auch Hebräisch Unterricht gegeben und damit hat er eben sein Studium finanziert. Ich möchte Ihnen einige Bilder jetzt aus unserem Familien Archiv zeigen. Es sind durchaus nur persönliche Bilder. Ein Sprung ins Jahr 1935 und Sie sehen hier die Familie Schärf im Jahr 1935, sehen links meinen Onkel Reinhold Schärf, der 1941 an der Ostfront gefallen ist. Neben ihm meine Großmutter Hilda Schärf. Sie hat diesen Tod ihres

Sohnes nie überwunden und ist dann 1956 an Herzschwäche, meine Mutter hat immer gesagt an gebrochenem Herzen, das wird schon stimmen, gestorben. Wie schon erzählt mein Großvater hat Literatur sehr geliebt. Er hat sehr viel gelesen und hatte in seiner Wohnung, auf die komme ich dann noch kurz zurück. Eine sehr ausführliche, sehr umfangreiche Bibliothek. Und das ist jetzt schon wieder einige Jahre später, 1956. Und Sie sehen hier meine Mutter, mittlerweile Martha Kyrle meinen Vater rechts. Er war Arzt und meinen Großvater und mich auch hier und Marga in seinem beruflichen Leben, wie wir gehört haben, manchmal kühl gewesen. Als Familienmensch war er ganz und gar nicht kühl, sondern er war sehr herzlich und ein wirklicher Familienmensch und sehr an seiner Familie natürlich interessiert. Ich gehe dann noch eins zwei zurück, wählt dieses Bild. Da möchte ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen. Das war 1935. Meine Mutter erzählte von links, hat bei maturiert und sie hat den Wunsch gehabt, den unbändigen Wunsch, Schauspielerin zu werden. Und das hat meinem Großvater überhaupt nicht gefallen in Zeiten wie diesen. Und da war er nicht sehr glücklich und hat ihr das eigentlich nicht erlaubt. Und meine Mutter hat dann zu drastischere Maßnahmen gegriffen. Sie hat den Bestsellerautor William Somerset einen Brief geschrieben und hat ihn gebeten, doch bei ihrem Vater zu intervenieren. Das ist auch gelungen. In kurzer Zeit ist ein Brief von William Somerset eingetroffen, der meinen Großvater doch aufgefordert hat, er möge doch dieses Ansinnen meiner Mutter befürworten. Er hat es dann zähneknirschend gemacht. Sie waren dann im Zürcher Schauspielhaus gespielt, ist dann bald wieder zurückgekommen. Aber ich glaube, er war letztendlich dann doch stolz, dass seine Tochter diesen Schauspiel Beruf erlernt hat. Ja, hier sehen Sie ein weiteres Beispiel, dass mein Großvater durchaus ein sehr intensiver Familienmensch war. Das ist mein Bruder, der leider vor einigen Jahren verstorben ist. 1957, das ist das Jahr der Bundespräsidentenwahl. Und Sie sehen mich hier mit meinem Großvater auf einem Wahlplakat auf einer Wahlwerbung. Das ist ein Lesezeichen. Das Wiener Herz am rechten Fleck, wählt Dr. Schärf das ja schon ein milderer Slogan als die Slogans, die da gerade besprochen wurden. Ich glaube, ich habe ein bisschen beigetragen dazu, dass vielleicht damals gewählt wurde es ist ja ein Scherz. ja auch hier Schachspiel mit meinem Bruder. Das sind alles Beweise, dass eigentlich die Familie sehr geschätzt sind, die Familie sehr wichtig war. Ja, das hat er selbst fotografiert, seine beiden Enkel. Ich hab doch relativ viel Zeit mit ihm verbracht. Ich bin 1956 geboren. Also wir haben doch miteinander neun Jahre verbracht und ich kann mich an viele, viele Dinge eigentlich sehr gut erinnern. Ich war sehr oft bei ihm in der Wohnung in der Skoda Gasse. Das war eine relativ kleine Wohnung mit vier Zimmern. Es war so, dass eigentlich jeden Sonntag ein Mittagessen stattgefunden hat. Was ist, was eine Charaktereigenschaft von ihm war. Er war es pünktlich und wenn wir uns verspätet haben, wir haben mich ja nie verspätet, aber mein Bruder und mein Vater sind da gelegentlich etwas später eingetroffen. Das hat er dann gar nicht geschätzt. Im Anschluss an das Essen ist es dann meistens in den Wienerwald gegangen. Da musste oder durfte ich immer mitgehen. Und was mich besonders fasziniert hat, ist, dass er immer den Hut gezogen hat, wenn Leute ihm entgegengekommen sind, die dann auch den Hut gezogen haben. Ich habe das dann versucht zu zählen. Ich bin dann in die Hunderte gekommen und als Volksschüler ist man dann irgendwann einmal sind mir die Zahlen dann abhanden gekommen. Also er war sehr, sehr beliebt, offensichtlich in der Bevölkerung und auch die Bevölkerung hat ihn offensichtlich sehr interessiert. Vielleicht noch eine kleine Anekdote - Er hatte, er hat sehr bescheiden gelebt, ist er jeden Tag zu Fuß in die Präsidentschaftskanzlei gegangen und dann wieder zu Fuß nach Hause. Aber er hat einen Chauffeur und dieser Chauffeur hat die Aufgabe, jeden Tag in der Früh Tageszeitungen von ihm zu uns in die Alserstraße zu transportieren. Und diese Tageszeitungen waren schon durchgelesen. Von ihm und die wichtigen Artikel, die meine Eltern lesen mussten oder sollten, die hatten einen rot in rotes Hackl mit einem Bleistift links oben. Ich kann mich noch genau erinnern, wie das ausgeschaut hat und diese Zeitungen sind dann sozusagen uns übermittelt worden zum Studium. Ja, das ist das letzte, die letzte Erinnerung an meinen Großvater. Das

ist das Begräbnis am 5. März 1965. Das war für mich ein sehr schwerer Tag. Erstens natürlich die Trauer um den Großvater. Zweitens hat es unendlich lang gedauert, Es war sehr kalt, wir sind sehr viel gegangen. Also diesen Tag möchte ich eher nicht so unbedingt in Erinnerung behalten. Abschließend mein Großvater hat auch ein sehr enges Verhältnis zur Familie meines Vaters gehabt, vor allem zu meiner Großmutter väterlicherseits, die auch lange Witwe war. Die haben sich sehr gut verstanden. Mein anderer Großvater ist schon sehr früh in den 20er Jahren verstorben. Der war Professor für Haut und Geschlechtskrankheiten an der Universität Wien und war der engste Mitarbeiter von Julius Wagner und hat nicht erlebt, wie Wagner Ja, zwei, drei Jahre später, nachdem ein anderer Großvater gestorben ist, den Nobelpreis für Medizin bekommen hat. Ich glaube, meine beiden Großväter hätten sich, wenn sie sich getroffen hätten, sich sehr gut verstanden und hätten, glaube ich, sich sehr ausgetauscht und interessante Gespräche geführt. Ja, damit bin ich eigentlich am Ende und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Danke vielmals.